

Luerner Tagblatt

Dreisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Centralschweiz

achtundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementpreise: 1 Monat 3 Monate 6 Monate 12 Monate

Insertionspreise: Die einspaltige Zeilzeit ober deren Raum

Redaktions-Bureau: Poststrasse Nr. 11. Telefon 1140. Druckerei: Johann Freitag die Centraldruckerei

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten. Inhalt: Geld und Brot im Kriege. Aus dem

Im Jahre 1870 waren in Westeuropa außerordentlich günstige Verhältnisse. Die Deutschen konnten im August die treffliche Weizenernte im Osten Frankreichs zur Verpflegung ihrer Armeemitteln verwenden; aber aus dem Osten Europas mussten sie Vorräte und Getreide in Mengen aufkaufen.

Kommentare zum 4. April. Da die Rolle der stärksten Minderheit, die wir der konservativen Partei zurechnen, dem 'Wd.' nur halbwegs gefüllt wird, es gut tun, sich die Resultate vom 4. April nochmals ruhig anzusehen.

Dr. S., auf den das 'Wd.' abzielt, von dem Resultate sehr befreit ist. Auch die auferkantonale Presse hat sich mit der Abstimmung lebhaft beschäftigt, und wir danken vorab den freisinnigen Blättern für ihre Mittheilung und ihr lebhaftes Interesse an dem Kampfe der Luzerner.

Geld und Brot im Kriege.

Nach zur Zeit des deutsch-französischen Krieges erzeugten die meisten europäischen Länder Nahrungsmittel über ihre Bedürfnisse hinaus. Deutschland besonders lieferte damals noch Getreide in Massen nach England, und zwar bis 1870. Von da ab begann die Lebensmittelknappheit von Amerika und Ostasien sich immer mehr geltend zu machen.

In England spielt neben dem Transatlantischen Handel auch die Furcht, von der Getreidezufuhr abgeschnitten zu werden, in der öffentlichen Meinung eine große Rolle. Diese Furcht wird von den Flottenbauern nicht von den Schutzgüterbauern weichen lassen. Schon im April 1903 wurde eine große parlamentarische Kommission eingesetzt, um die Frage zu untersuchen, ob England im Kriegsfall von den Lebensmitteln und Rohstoffen abgeschnitten werden könnte und welche Vorkehrungen in diesem Falle zu treffen wären.

Bei dieser Sachlage ist es erklärlich, daß das 'Wd.' mit besonderem Wohlgefallen bei dem Aufbruch des liberalen Centralcomittees bemerkt, in welchem von 'Demagogen und Verwirrern', die Hand in Hand mit der Regierungspartei gehen, die Rede war. Wenn das 'Wd.' meint, wir hätten den Aufbruch nicht abdrücken dürfen, so wollen wir einfach darauf hin, daß es sich um einen Aufbruch des 'Wd.' nicht, des kantonalen Centralcomittees handelte.

Das Blatt widmet heute unserer Abstimmung einen redaktionellen Leiter, in welchem es auch deren Bedeutung für die eidgenössische Propagandainitiative bespricht. Wir sind mit der Durchführung der Wahlen, die diese Bedeutung sehr stark übertrieben wird. Bei der ersten Abstimmung über den Nationalratsproporz vom 4. November 1890 betrug die Mehrheit der Anwesenden im Kanton Luzern etwas über 400 Stimmen.

Reuileton.

Eine Reminiscenz. Von Christoph Zimmermann. Am 20. März waren 60 Jahre verfloßen, seit Richard Wagner, der größte Tonbildner des 19. Jahrhunderts, in unserer Stadt Wohnung genommen. Wagner hat in Luzern die Komposition des dritten Aktes von 'Tristan und Isolde' am 8. April 1850 begonnen und sie auch in Luzern vollendet.

mit dem Stier zum Schwelgerhof zu arrangieren. Er hat ein schönes Dependence-Gebäude mit herrlicher Aussicht, in welchem vor Ende Juni kein Fremder Aufnahme findet. Dort kann ich also ein Vierteljahr wohnhaft sein, bezweifle ich nicht, daß ich dort ein angenehmes Leben führen werde. Luzern war damals ein kleines Städtchen von bloß 11,524 Einwohnern. Der 'Lofenartenturm' am Grenel und das 'Schwarztor' an der Weggasse erhoben sich noch in der Nähe ihr stolzes Haupt, wo jetzt feste Straßen an Stelle des Alten getreten. Die Eisenbahn fuhr bloß bis Emmenbaum, von dort mußte alles per Fuhrwerk nach Luzern. Auch der Droschkiendienst wurde erst in jenem Jahre probeweise eingeführt. Seebäder und Meeresbäder fanden noch nicht. Nel hohen Wasserlande kam der See noch bis an die Häuser; wir erinnern uns noch gut, daß wir Kanuben mit einem kleinen Schiffe beim Doud am Grenel saßen. Um 11 Uhr abends mußten alle Wirtschaften geschlossen werden. Von 'Minderer Vier', das Wagner so liebt, war noch nichts bekannt; als fremdes Vier war einzig im Gespräch zum 'Stein' Morckhoffer Vier zu haben. Wagner war ganz allein nach Luzern gekommen. Metzger, Moos, Leppich, das er alles selber mitbrachte, waren schon vor ihm angekommen. Es wurden ihm in der äußeren Dependence des Hotels Schwelgerhof drei Zimmer eingeräumt. Ein Zimmer war der Empfangsalon, eines das Schlafzimmer und eines das Arbeitszimmer, dieses trug die Nummer 17. Sein Freund Max schrieb Wagner am 8. April: 'Selbst mir gefällt an Werkschaffter Zier, mein großer, lieber Freund! Der 'Tristan' soll sich noch einmal an der Alpenluft erfreuen, bevor er auf immer scheidet und - stirbt.'

beginnen. Er widmete sich jeden Tag bis nachmittags 4 Uhr der Arbeit. Um 4 Uhr ließ er zu Mittag. Dann machte er einen Spaziergang bis 7 Uhr und besorgte, zurückgekehrt, die Korrespondenz. Wagner schrieb den Tag über nie Briefe. Die ersten Apriltage brachten Regen. Der warme Südwind geriff immer ungemein an. 'Lind, das ist ein abscheuliches Wetter. Die Arbeit raucht schon zwei Tage. Das Weizen verweilt hartnäckig seinen Saft', schreibt er an Frau Wessendorf. Der Sommer 1850 war übrigens ein sogenannter Regenommer. Wagner litt schwer unter dem Einfluß dieser Witterung, zumal bei gegen Ende Mai (schlechte und rauhfaltete Wetter war. So kam der Komponist selten in günstige Stimmung. Selbst unter den angenehmen und erquicklichen äußeren Verhältnissen wäre ein Werk, wie die Komposition des dritten Aktes von 'Tristan, das von Genialität überfließt, eine großartige Tat gewesen. Sie erscheint aber noch viel bemerkenswerter, wenn wir wissen, wie sehr freudlos, vereinsamtes Leben der Komponist während dieser Zeit führte. Außer den Dienstleistungen und Besuche ich seinen Verwandten. Heute Dir kummt ein wenig', schreibt er an Ulfst, 'wie wohl mir zu Mut sein muß. Nach den Trüben ist nun nicht fertig machte, weil ich ihn nicht fertig machen konnte? Wie ist, als sollte ich nun vor dem - Ziele - endlich versöhnlichend zusammenbrechen. . . Ich harre hinaus in die Nebel- und Regenwolken, die unendlich fern mit meinem Hirschen (zwei Monate) mir selbst die Aussicht, durch ersinkende Extoritionen mein trübes Blut etwas aufzuklären, unerfüllt lassen.'

seinem schönen neuen Schlafrock gelte, den er sich in Wetzli habe machen lassen. . . Unter denen, die damals den Meister durch ihre Frauenaben beschäftigten, wird auch jener sich befinden haben, der im Mai 1850 in den 'Dandels-Gourier' in Wien schrieb: 'Bei meiner legitimen Anwesenheit in Luzern bemerke ich bereits einige ausländische Fremde, so wohl in den Gasthäusern, als in den Wohnungen. Auch Ulrich und Wagner, der Komponist, hat sein Arbeitsquartier in einer Dependence des Schwelgerhofes genommen, wo er in stiller Zurückgezogenheit der Welt lebt, wenigstens trümmelt er am hellen Tag gewöhnlich aus dem Kloster herum. Morgens gegen 9 Uhr erhebt er aus dem Balkon in vielerlei seinem Schlafrock und in einem Barock von gleicher Farbe und gleichem Stoff, ordnet dann höchstgenügend die Jalousien. Die Leute von Luzern lassen ihn ungeschoren. Nur einige 'Künstler' wollten seine Bekanntschaft antippen, die er aber, seinem Programm als Intimusmusik angemessen, ebenfalls auf die Zukunft verwies.'